Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2015)
Heft: 32

Artikel: Skulpturale Architektur
Autor: Büchi, Cla
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-685461

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Skulpturale Architektur

von Cla Büchi

Die nähere und weitere Umgebung von Olgiatis Wohnbau ist unwirtlich und meist von belangloser Architektur. Sein Bau mit objekthafter Prägung bezieht dagegen eine eigene Position und zeigt autistische Züge.

Der Weg vom Bahnhof Zug zum Wohnbau Olgiatis am Feldpark ist ernüchternd. Gesichtslose Bauten wechseln mit neueren Bürokomplexen in Glas und Metall. Deren Umgebungsgestaltungen kreieren Bilder von seltsam anmutenden Landschaften, unnahbar und in erster Linie für das Auge konzipiert. Von einer übergeordneten Quartierplanung ist wenig zu spüren. Langsam stellen sich auch Wohnbauten ein, teils durchaus ambitioniert gestaltet, wirken sie isoliert und ohne Bezug zu ihrer Umgebung. Und dann nach einer abtauchenden Strasse steht man vor dem eigenwilligen Wohnbau von Valerio Olgiati. Zwei Materialien prägen ihn: rot eingefärbter Beton und rot emailliertes Glas. Die starke horizontale Gliederung, die sich um das gesamte Gebäude zieht, teilt er mit benachbarten Wohnbauten. Aber das ist schon alles an Gemeinsamkeit.

An der westlichen Längsseite spannen sich weit auskragende Balkonplatten zwischen wuchtigen, über Eck gestellten, quadratischen Betonstützen auf. Diese sind mit ellipsenförmigen Aussparungen durchbrochen und bilden vor den Balkonbereichen einen ideellen Raum, der verbindet, zu freien Gedanken inspiriert, aber auch zur Umgebung Distanz schafft. Zwischen den massiven Stützen und dem ellipsenförmigen Leerkörper entwickelt sich ein kontrastreiches Spiel von Schwere und Leichtigkeit.

Der Bau von Olgiati hat eindeutig skulpturale Qualitäten und bewegt sich an der Grenze zwischen Kunstobjekt und Gebäude. Deutlich kommt die Diskrepanz von Kunstanspruch und Nutzen bei den diversen mieterseitigen Balkon-Ausgestaltungen zum Ausdruck. Dies gipfelt in den im Internet angebotenen und ausgebauten Wohnungen, die sich an Biederkeit und Banalität kaum überbieten lassen. Olgiati zeichnet denn auch bloss für die Hülle des Baus verantwortlich, während für den Innenausbau ein anderes Planungsbüro beauftragt wurde.

Die Frage sei erlaubt, was eine derart artifizielle und individualisierte Ausdrucksweise eines für sich banalen Inhalts für den städtebaulichen Kontext zu leisten vermag – wahrscheinlich wenig. Zu sehr ist die Autorenarchitektur auf sich selbst bezogen und grenzt jeden Bezug zur Umgebung aus. Dies macht auch die Umgebungsgestaltung deutlich. Obwohl sorgfältig gestaltet, scheint sie nur dem Zweck zu dienen, Abstand zu schaffen, ohne erkennbaren Nutzen für die Hausbewohner oder das Quartier. Genauso der obligate Kinderspielplatz, der sich auf einem Reststück der Parzelle über der Einfahrt in die Tiefgarage befindet und gleichermassen uninspiriert wie trist wirkt.

Trotz kritischer Betrachtung ist der Bau von Olgiati, isoliert für sich betrachtet, ein kräftiger und sinnlicher Beweis seines Könnens.

Cla Büchi, Architekt mit eigenem Büro in Luzern. Ausbildung zum Künstler an der HSLU D&K. Schreibt seit 1996 regelmässig über Themen des Städtebaus und der Architektur. Gründungsmitglied des Vereins Autorinnen und Autoren für Architektur AFA.

Foto: Foto: Cla Büchi